



Filmessay

Peter Mettlers neuer Film mit Schauplätzen am Rhein und im Alpstein ist wieder ein phänomenales Kinoereignis: Das Gras wächst über den Tod hinaus

Peter Mettlers «While the Green Grass Grows» ist eine berührende filmische Meditation über die Sterblichkeit und den Kreislauf des Lebens. Ostschweizer Landschaften spielen eine prägende Rolle.

2024-01-11, Marcel Elsener

«Was auch immer du tust, filme das nicht», sagt die 93-jährige Mutter. «Du würdest keinen Penny dafür kriegen.» Eine Filmstunde später wird Peter Mettler seinen Vater filmen, wie er die Asche der Verstorbenen in einen Zufluss des Rheins streut: «Leb wohl, Mama, wir sehen uns oben.» Die Mutter werde jetzt, sinniert der Sohn, nach Basel und zur Nordsee reisen, in die Luft gehen und in Kanada auf sie regnen. Es folgen Aufnahmen am Rhein in Basel - Schleuse, Swiss Terminal, Kiesfrachter Schwägalp -, daraufhin im Zwieli ein Tänzchen der Mutter, die fürs Leben gern tanzte. «Thank you.»

Wenn nicht haufenweise Pennys, so hat Mettlers Film bereits viele Auszeichnungen erhalten, darunter die Hauptpreise der Festivals von Nyon und Leipzig. Nicht selbstverständlich für einen Film, der noch offener angelegt ist als die früheren Werke des kanadisch-schweizerischen Filmemachers und der sein persönlichster, ja intimster ist. Eigentlich als serielles Tagebuchprojekt begonnen, das Menschen gemäss der Redewendung «Das Gras ist auf der anderen Seite immer grüner» auf ihre Sehnsüchte befragen wollte, richteten der Tod der Mutter Julia noch vor den Dreharbeiten (2018) und der Hinschied des Vaters Alfred (Freddy) im Jahr 2020 den Fokus auf die Sterblichkeit.

Fundstücke im Corona-Lockdown

Die Eltern, er aus Zürich, sie aus dem Toggenburg, waren 1955 nach Kanada ausgewandert. Freddy besucht Peter in der Schweiz, wo der Filmer im Haus Birli der Schlesinger-Stiftung in Wald einen Zweitwohnsitz hat. Sie gehen ein Stück Richtung Alpstein und stehen vor einem Baum, dessen Ast grösser ist als der ursprüngliche Baum, offenbar gibt er «alle Nährstoffe dem Kleinen», wie sie feststellen. «Das ist die Natur.» Diese – oder Gott, der für Freddy die Natur ist – schickt dann das Coronavirus, sozusagen als «kosmischen Ausgleich» gegen die Übervölkerung der Erde, wie es eine kanadische Freundin im blühenden Frühlingswald Ontarios formuliert.

Der weltweite Lockdown während der Pandemie war Wasser auf die Mühle eines Filmkünstlers, der die «Extrazeit für Introspektion» schon immer für sich in Anspruch nahm und in seinen Filmen die Zeit zerfliessen lässt. In den Schatzkisten der Erinnerung findet er seinen ersten Super-8-Film «Reverie», die Geschichte eines jungen Mannes, der das bestgehütete Geheimnis der Welt verkauft: den Traum des Todes. Für Mettler ein Beleg, dass «man immer wieder den gleichen Film macht» – den trockenen Humor hat er von seinen Eltern geerbt.

Den Vater wird er liebevoll am Sterbebett begleiten, bis hin zum letzten Gang ins Krematorium, und manche Freddy-Sätze werden nachklingen, wie sein Kommentar zur Zukunft nach Corona: «Die heutige Menschheit ist nicht die letzte Ausgabe.»

Alle Augenblicke werden immer existieren

Den Wahnsinn der Virus-Angstzeit zeigt Mettler in der elterlichen Wohnung in Toronto und in Zoom-Sitzungen, aber auch in einem irrwitzigen, beat-getriebenen Videoclip der laufenden Ereignisse. Andere, menschengemachte Bedrohungen fliessen im bedächtigen Strom der Bilder ein: die Bombardierung Schaffhausens 1944, die plastikgeschützten Überreste des Rhonegletschers – Mahnmale des fragilen Lebens auf diesem Planeten, das alle Achtsamkeit verdient.



In der Rheinschlucht bei Flims, auf den Hügeln rund um Rehetobel, im Dschungel von La Gomera und in den Wäldern bei Toronto findet Mettler berauschend schöne Naturaufnahmen – und immer wieder das Wasser, das unaufhörlich fließt. «Die Vergänglichkeit ist nicht das Ende, es ist eine Transformation», heisst es in den Reflexionen mit Archivmaterial von einem Besuch beim Dalai Lama und Versen des vietnamesischen Mönchs Thich Nhat Hanh. «Jeder will Spuren hinterlassen», sagt ein Reisebegleiter Mettlers, der Appenzeller Tätowierer Gass Rupp, der in einer früheren Eisenerzhöhle das spiralförmige Symbol der Unendlichkeit sprayt.

So wie das Wasser stetig fließt und das Gras immer wieder wächst, so versorgt uns das Unterbewusstsein ständig mit Erinnerungen und Ahnungen. Den Erfahrungswert, um nicht zu sagen «Lerneffekt», dieses Filmessays bringt eine Passage aus Kurt Vonneguts grossem Sci-Fi-Antikriegsroman «Slaughterhouse Five» auf den Punkt: «Das Wichtigste, was ich auf Tralfamadore gelernt habe, ist, dass ein Mensch, wenn er stirbt, nur scheinbar stirbt. Alle Augenblicke, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, haben immer existiert und werden immer existieren. Die Tralfamadorianer können sich jeden Augenblick ansehen, der sie interessiert ...»

Das ständig erweiterte Kinderlied vom Gras

Wie gewohnt untermalt der Pianist und Musikfreak Mettler seine Bilder mit einem formidablen Sounddesign und sinnigen Songs. Auf den Filmtitel referiert er mit einer köstlichen Version des populären Aufzähl-Kinderlieds «Green Grass Grows All Around», zu dem er das von einem Wildtier gerissene Kaninchen in Vaters Garten vergräbt. Das wiederkehrende Motiv des Hasen ist nicht die einzige Referenz an Mettlers Seelenverwandten Peter Liechti, den 2014 verstorbenen St.Galler Filmemacher, der in seinem Elternfilm «Vaters Garten» ein Hasentheater veranstaltete.

Zweieinhalb Stunden dauert dieser beglückende Film, der zwei von sieben geplanten Teilen des auf zwölf Stunden angelegten Langzeit-Projekts bestechend bündelt. Keine Minute ist zu lang, der Nachklang umso länger anhaltend. Man wird, eingestimmt mit Mettlers Wahrnehmungs-Klaviatur, zu Hause Vonneguts Buch aus dem Gestell nehmen, Nils Frahm auflegen oder eine Rheinwanderung planen. Und man wird auf jeden Fall seine Eltern anrufen, sofern sie noch leben, oder seine Bekannten, um sich für einen Spaziergang zu verabreden. Ohne bestimmtes Ziel, aber mit offenen Sinnen in jeder Hinsicht und mit unendlicher Dankbarkeit.

Premiere 11. 1. im Kinok St.Gallen, weitere Termine 17. 1., 29. 1. sowie im Februar. Performance und Konzert von Peter Mettler (Video) mit u. a. Gisa Frank (Tanz), Jürg Surber (Kontrabass), Carlos Hidalgo (Synthesizer); 14. 1., 18 Uhr, im Atelierhaus Birli, Wald AR.



Regisseur und Pianist Peter Mettler studiert im Alpenhof die Aussicht in die Ostschweizer Gebirgslandschaft. Bild: Filmstill/zvg



«Starring Julia Mettler»: Vater Freddy möchte, dass Mutter als Hauptprotagonistin genannt und er nur am Rande erwähnt wird. Bild: Filmstill/zvg

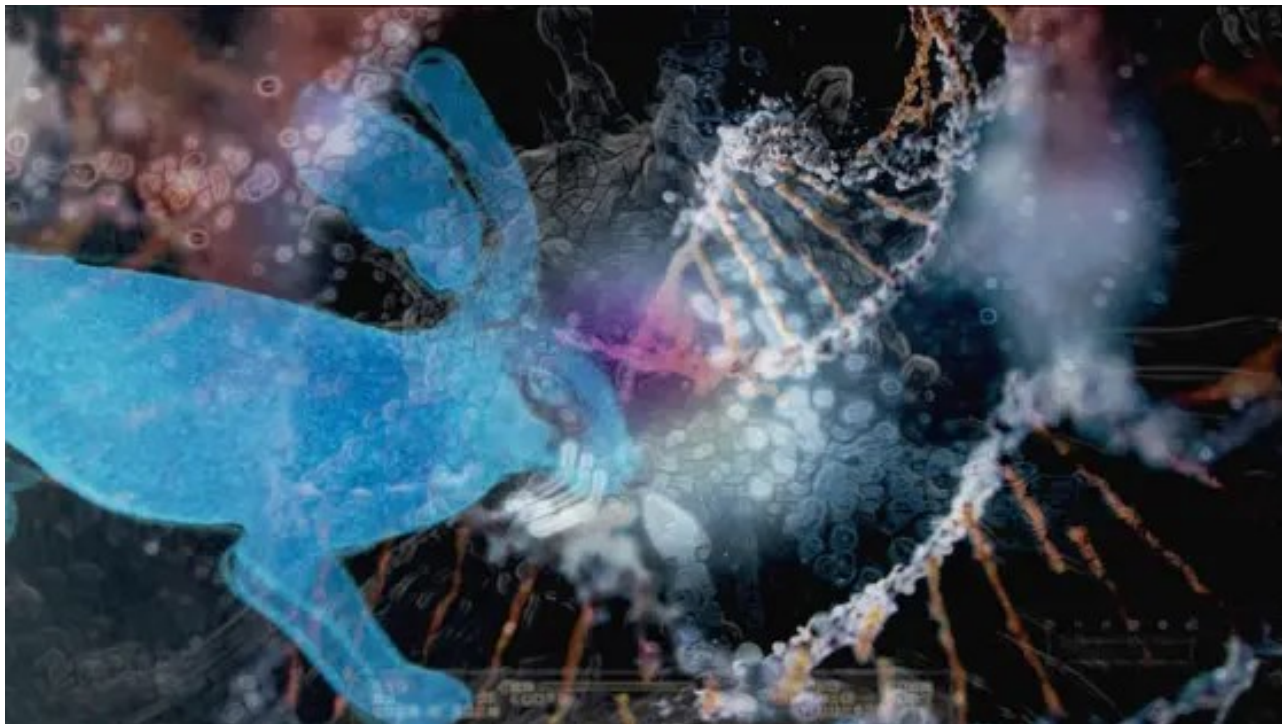


Web Ansicht

Prosa
Film

Auftrag: 3015662
Themen-Nr.: 832.071

Referenz: 90580454
Ausschnitt Seite: 4/4



Mehrfach hoppelt ein Hase durch «While the Green Grass Grows» – hier in der psychedelischen «White Rabbit»-Variation. Bild: Filmstill/zvg